

Sehnsucht nach der himmlischen Heimat

Denn wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln. Denn in diesem freilich seufzen wir und sehnen uns, mit unserer Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet zu werden; sofern wir allerdings, wenn wir auch bekleidet sind, nicht für nackt befunden werden. Denn wir freilich, die in der Hütte sind, seufzen beschwert, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber eben dafür zubereitet hat, ist Gott, der uns das Unterpfang des Geistes gegeben hat.

So sind wir nun allezeit guten Mutes und wissen, dass wir, während wir einheimisch in dem Leib sind, von dem Herrn ausheimisch sind (denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen); wir sind aber guten Mutes und möchten lieber ausheimisch von dem Leib und einheimisch bei dem Herrn sein. Deshalb beeifern wir uns auch, ob einheimisch oder ausheimisch, ihm wohlgefällig zu sein. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder empfangt, was er in dem Leib getan hat, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses (2. Korinther 5,1–10).

Am Ende der Schöpfungswoche erschuf Gott den Menschen als Krone der sichtbaren Schöpfung (1Mo 1 und 2). Er erschuf ihn mit einem Geist, einer Seele und einem Körper. Der Mensch war in jeder Hinsicht sehr gut, auch sein Körper war vollkommen (vgl. Ps 139,13–16). Mit dem Sündenfall änderte sich das leider. Danach stand fest, dass Adam und Eva einmal sterben würden. Ohne den Sündenfall wären die beiden nicht mit dem Tod in Berührung gekommen, sie hätten ewig auf der Erde im Paradies leben können.

Der Körper ist ein Zelt

Seitdem ist unser Körper – unser irdisches Haus – nur eine vorübergehende Wohnung, die eines Tages zerstört wird. Er ist wie ein Zelt, das

man eine Zeit lang bewohnt. Ein Zelt wird aufgebaut und wieder abgebaut. Das ist vergleichbar mit der Geburt und dem Tod eines Menschen. Errichtet wird das Zelt bei der Geburt, abgebaut wird es im Augenblick des Todes.

Ein Bau von Gott

Paulus spricht in diesem Abschnitt, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, von *wir*. Damit meint er die Gläubigen. Daher kann er auch sagen, dass wir – und das trifft nicht für die Ungläubigen zu – einen Bau, ein Haus *von Gott* haben, nicht *mit Händen gemacht*¹, ein ewiges in den Himmeln. Das irdische Zelt ist vergänglich, der Bau von Gott wird unvergänglich sein. Von diesem Bau heißt es: Er ist ...

1. *von Gott* (V. 1)
2. ein *ewiges* Haus (V. 1)
3. *in den Himmeln* (V. 1)
4. eine Behausung, die *aus dem Himmel* ist (V. 2)

Das ewige Haus bekommen wir, wenn wir in den Himmel – in das Vaterhaus – eingehen werden. Und wann wird das geschehen? Es wird geschehen, wenn die in Christus Entschlafenen in ihrem neuen Körper auferweckt werden und zu der Zeit der Körper der auf der Erde lebenden Gläubigen verwandelt wird. Gemeinsam werden dann beide Gruppen von Gläubigen vom Herrn entrückt werden, um im Vaterhaus zu wohnen. Dann haben sie alle dieses ewige Haus in den Himmeln.

Wir seufzen und sehnen uns

Am Ende des vorigen Kapitels schrieb der Apostel: „Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt“. Nicht nur alte Menschen haben Gebrechen und Krankheiten, auch junge Leute haben sie, manche werden sogar bereits mit Behinderungen geboren. Und es gibt nicht nur körperliche

¹ „Nicht mit Händen gemacht“ legt besondere Betonung darauf, dass Gott etwas gemacht hat oder macht (vgl. Mk 14,58; Kol 2,11; Heb 9,11.24).

Leiden, sondern auch viele psychische Erkrankungen, die häufig körperliche Ursachen haben (die *psychosomatischen Krankheiten*). Wie groß sind oft die Not und das Seufzen, und davon sind wir als Gläubige, solange wir noch zur gefallenen Schöpfung gehören, nicht ausgenommen.

Zum Seufzen kommt beim Gläubigen die Sehnsucht hinzu. Paulus setzt das sozusagen als selbstverständlich voraus. Doch sehnen wir wirklich den Augenblick herbei, wo wir unser irdisches Zelt gegen unser ewiges Haus eintauschen?

Singen wir mit Freuden Lieder vom Kommen des Herrn? Oder streichen wir sie aus unseren Liederbüchern, weil sie ohnehin nicht mehr gesungen werden? Es ist tatsächlich eine Frage, ob man Lieder singen sollte, mit deren Inhalt man sich nicht identifizieren kann. Doch dann sollten wir uns auch fragen, wie es um unser geistliches Leben und der damit verbundenen Sehnsucht nach der himmlischen Heimat bestellt ist. Wenn du Mitgläubigen sagst, dass du auf die Entrückung wartest, wirst du erfahren, dass einige anfangen zu strahlen. Andere werden dir sagen, dass es genauso gut sein kann, dass der Herr erst in hundert Jahren kommt ...

Nicht für nackt befunden

Es gibt eine Einschränkung, was den Empfang des neuen Körpers betrifft: Nur diejenigen bekommen ihn, die nicht für nackt befunden werden. Wer nackt ist, hat keine Kleider an. In der symbolischen Sprache geht es um Menschen, die sich weigern, die Kleider des Heils anzunehmen.² Sie meinen, dass schon ohne den Glauben an Christus und sein vollbrachtes Werk alles gut werden würde oder dass mit dem Tod alles aus sei. Sie sind es, die einmal für nackt befunden werden. Ich möchte nicht das Entsetzen dieser Menschen miterleben, wenn sie das erkennen werden.

² Gott machte Adam und Eva Kleider, damit sie nicht mehr nackt wären (1Mo 3,21). Das ist ein früher symbolischer Hinweis auf die Erlösung durch den Tod Christi.

Wir seufzen beschwert

Paulus und seine Mitarbeiter seufzten beschwert. Davon bekommt man einen Eindruck, wenn man die Abschnitte 2. Korinther 6,4–10 und 11,23–28 liest. Seufzen auch wir beschwert? Oder fühlen wir uns wirklich so wohl hier auf der Erde? Werden solche, die sich nach dem Himmel sehnen, gar von anderen beargwöhnt, sie hätten kein Herz für die Verlorenen und stünden nicht mehr mit beiden Beinen auf der Erde?

Nicht entkleidet

Ein Gläubiger wird entkleidet, wenn er heimgeht. Dann ist er für eine Zeit lang ohne Körper. Geist und Seele werden vom Herrn abgerufen, der Körper wird ins Grab gelegt. Wir können uns heute nicht vorstellen, wie Geist und Seele sich ohne Körper im Paradies aufhalten können. Paulus wusste, wovon er sprach, denn er war bereits ins Paradies entrückt worden, wie er in Kapitel 12,2–4 schreibt:

Ich kenne einen Menschen in Christus, vor vierzehn Jahren (ob im Leib, weiß ich nicht, oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es), einen Menschen, der entrückt wurde bis in den dritten Himmel. Und ich kenne einen solchen Menschen (ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es), dass er in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch nicht sagen darf.

Zweifelsohne werden die entschlafenen Gläubigen nicht nur den Herrn sehen, sondern sich auch gegenseitig erkennen und miteinander kommunizieren. Es ist ihre Glückseligkeit, beim Herrn Jesus zu sein, der dem Schächer am Kreuz sagte: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du *mit mir* im Paradies sein“ (Lk 23,43). Einen Eindruck vom Paradies bekommen wir auch, wenn wir die Begebenheit von dem reichen Mann und dem armen Lazarus lesen (Lk 16,19–31). Außerdem schrieb Paulus in Philipper 1,21–23 Folgendes:

Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn. Wenn aber das Leben im Fleisch mein Los ist – das ist für mich der Mühe wert, und was ich erwählen soll, weiß ich nicht. Ich werde aber von beidem bedrängt, indem ich Lust habe, abzuschneiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser.

Hier schreibt Paulus über das Paradies, obwohl er es nicht ausdrücklich erwähnt. Es bedeutet vor allem, bei Christus zu sein.

Sondern überkleidet

Obwohl es nichts Geringes ist, durch den Tod zum Herrn zu gehen und dadurch einmal an der Auferstehung des Leibes teilzuhaben (vgl. Phil 3,10.11), wünschen wir uns dennoch, überkleidet zu werden. Wir wünschen uns, zum Herrn zu gehen, ohne sterben zu müssen. Was wird es sein, wenn wir von einem Augenblick zum anderen verwandelt werden! Gerade waren wir noch mit einer Arbeit beschäftigt, im Bruchteil einer Sekunde haben wir einen neuen Körper und werden dem Herrn entgegengerückt! Jemand befindet sich gerade in tiefem Schlaf, hört die Posaune und wird dem Herrn entgegengerückt – unvorstellbar! So geschieht die Überkleidung. Von einem Augenblick zum anderen werden wir ohne Sünde sein. Von einem Augenblick zum anderen werden wir die Erde verlassen haben und den sehen, der am Kreuz sein Leben für uns gegeben hat! Von einem Augenblick zum anderen ist das *Sterbliche* vom *Leben* verschlungen.

Das Unterpfand des Geistes

Gott hat seinen Kindern bereits ein Unterpfand, eine Anzahlung des zukünftigen Segens gegeben (vgl. Eph 1,14). Allerdings ist es ein Pfand, das wir nicht zurückgeben müssen. Als wir uns bekehrten, hat Gott uns nicht nur neues Leben – das ewige Leben – durch die Wiedergeburt gegeben, sondern auch seinen Heiligen Geist. Durch seinen Geist wohnt Gott bereits jetzt in uns.

Dieser Geist weckt in uns einen Vorgeschmack der zukünftigen Segnungen. Er tröstet uns in den oft schwierigen Umständen. Er führt uns

in die Schriften ein und schließt sie uns auf. Er verwendet sich sogar mit unaussprechlichen Seufzern für uns bei Gott, wenn wir nicht wissen, was oder wie wir beten sollen (Röm 8,26).

Allezeit guten Mutes

Die Aussicht, bald mit verherrlichten Körpern beim Herrn zu sein, ermutigt uns nicht nur zum Ausharren, sondern wir gewinnen aus dieser freudigen Erwartung auch guten Mut, und das nicht nur für ein paar Stunden, sondern *allezeit*. Solange wir hier auf der Erde sind, sind wir „einheimisch in dem Leib“ mit all den dazugehörigen Beschwerden. Und wenn es uns selbst ganz erträglich geht, dann lasst uns doch vermehrt Anteil nehmen am Ergehen derer, die durch starke Bedrängnisse gehen. So gibt es solche, die beispielsweise querschnittsgelähmt sind oder deren Ehepartner an Demenz leiden usw. Manche können besser auf Menschen zugehen, andere tun sich schwerer damit, doch wäre es nicht gut, wenn wir alle danach trachteten, die Lasten anderer zu tragen? Wir können andere trösten und ermutigen, auf den Herrn zu vertrauen, und in dem Maß werden wir auch selbst ermutigt. Wie ist Paulus im Gefängnis durch Bruder Onesiphorus erquickt worden (2Tim 1,16)!

Von dem Herrn ausheimisch

Noch sind wir nicht beim Herrn, noch sind wir ausheimisch. Wenn wir den Bau von Gott bekommen, unser ewiges Haus, die Behausung aus dem Himmel, dann sind wir beim Herrn. Paulus schreibt in Verbindung mit der Entrückung: „Und so werden wir *allezeit* bei dem Herrn sein“ (1Thes 4,17). John Gifford Bellett, einer der Brüder der Anfangszeit³, hat einmal sinngemäß gesagt, dass in diesem kurzen Versteil ein Meer von Glückseligkeit enthalten sei. Ist es ein beständiges Sehnen, dass der Herr komme und wir für immer bei Ihm seien? Und wenn wir uns nicht so danach sehnen ...?

³ https://de.wikipedia.org/wiki/John_Gifford_Bellett.

Durch Glauben, nicht durch Schauen

Unser Leben als Christen gründet sich auf den Glauben an Gott und an das vollbrachte Werk Jesu Christi auf dem Kreuz für unsere Sünden. Im Glauben blicken wir in einen geöffneten Himmel und sehen den Herrn Jesus mit „Herrlichkeit und Ehre“ gekrönt (Heb 2,9). Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind (Heb 11,3). Der Glaube erschließt uns die unsichtbare Welt und die glorreiche Zukunft. Aus Glauben sind wir gerechtfertigt und haben wir Frieden mit Gott. Auch haben wir durch den Glauben Zugang zu der Gnade, in der wir jetzt stehen (Röm 5,1.2). Für den Glauben sind unsichtbare Dinge so real, als würde man sie schon sehen.

Die Heimgegangenen schauen bereits jetzt den Herrn im Paradies. Wir werden Ihn sehen, wenn Er zur Entrückung kommt: Wir werden „ihm gleich sein ..., denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1Joh 3,2).

Einheimisch – ausheimisch

Wir sind also guten Mutes, doch wir möchten lieber ausheimisch von dem Leib und einheimisch bei dem Herrn sein, in unserem Herrlichkeitsleib. Doch ob einheimisch oder ausheimisch – entscheidend ist, dass wir danach streben, Ihm in all unserem Denken, Reden und Tun wohlgefällig zu sein. Das Wohlgefallen des Herrn und unseres Gottes und Vaters hat zur Folge, dass Er uns in geistlicher Hinsicht überreich segnen wird, indem Er uns einen Frieden schenkt, der allen Verstand übersteigt. Und in dem Maß nimmt die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat zu. Gott sehnt sich nach solch einer Gemeinschaft mit seinen Kindern, mit den Erlösten. Sehnen wir uns auch danach?

Henoch war ein Gläubiger zur Zeit des Alten Testaments, der das Zeugnis hatte, dass er Gott wohlgefallen habe (Heb 11,5). Der entsprechende Ausdruck für *Gott wohlgefallen* ist im Alten Testament: *wandelte mit Gott* (1Mo 5,22.24).

Eine Sonntagsschullehrerin erklärte einmal die Entrückung Henochs ihren Schülern so: Henoch wandelte mit Gott; er machte lange Spaziergänge mit Gott, weil sie sich immer viel zu erzählen hatten. Das taten sie immer wieder. Doch eines Tages hatten sie sich so viel zu erzählen und waren so weit gegangen, dass es zu spät war, dass Gott Henoch wieder nach Hause brachte. Da nahm Er ihn einfach mit in den Himmel.

Vor dem Richterstuhl des Christus

Die Begründung oder der Anreiz für ein Gott wohlgefälliges Leben ist die Tatsache, dass wir einmal vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden müssen. Dann empfangen wir das, was wir in dem Leib getan haben. Wir bekommen Lohn für das Gute. Haben wir hingegen Böses getan, bekommen wir als Gläubige keinen Lohn. Für ewig gerettet sind wir allerdings allein aufgrund des Versöhnungswerkes Christi. Der Herr wird uns all das Falsche in unserem Leben zeigen, doch dann werden wir auch sehen, wie viele Sünden uns vergeben worden sind, weil der Herr sie am Kreuz gesühnt hat.

Am Richterstuhl wird der Herr Jesus uns unser Leben zeigen, wie Er es sieht. Auf diese Weise gelangen wir zur völligen Gemeinschaft mit Ihm und mit dem Vater. So wird der Himmel für uns der Ort einer tiefen und ungetrübten Gemeinschaft mit göttlichen Personen sein, mit dem Vater und dem Sohn, und auch untereinander (1Joh 1,3.7).

„Amen; komm, Herr Jesus!“

Werner Mücher